
No. 166.
Breslau,



Dienstag
den 19. Juli
1836.

Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.
Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. — Redacteur: Prof. Dr. Schön.

Bekanntmachung.

An der Königl. Kunst-Bau-Handwerksschule wird den 22sten d. M. von 2 bis 5 Uhr in dem der Anstalt zugehörigen in dem Königl. Bibliothek- oder ehemaligen Sandstifts-Gebäude gelegenen Lokale eine öffentliche Prüfung und Ausstellung der seit Februar d. J. angefertigten Zeichnungen und Bossir-Arbeiten stattfinden.

Die Wintermonate hindurch besuchten die Anstalt in den Wochenstunden 99 Eleven und in den Sonntagsstunden 33 und während der Sommermonate 49 Eleven in den Wochenstunden und 40 in den Sonntagsstunden. Vom 1. September v. J. bis Juli d. J. haben in der ersten Abtheilung 28, in der zweiten 84 und in den Sonntagsstunden 41, zusammen 153 Eleven, an dem Unterrichte Theil genommen.

Der neue Lehr-Cursus beginnt mit dem 1. September. Die Lehrgegenstände sind wie bisher Linear-, Maschinen-, Plan- und freies Handzeichnen, Modelliren in Thon, ökonomische Baukunst, Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie und Uebungen im Feldmessen und Nivelliren. Die Anmeldung zur Aufnahme erfolgt bei dem Oberlehrer Gebauer, Schuhbrücke No. 37. Breslau, den 7. Juli 1836.

Königliche Regierung
Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Inland.

Berlin, vom 16. Juli. — Se. Majestät der König haben den Assessor und Stempel-Fiskal v. Schütz in Koblenz zum Regierungs-Rath Allergnädigst zu ernennen geruht.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Gelinek ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Ober-Landesgericht zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnorts in Breslau, bestellt worden.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz sind gestern nach Töplitz abgereist.

Der Königl. Schwedische General-Major, Ober-Jägermeister und Ober-Statthalter von Stockholm, Freiherr v. Sprengtporten, ist von Stockholm hier angekommen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Graf v. Harrach, ist nach Dobberan; Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 2ten Division, v. Rummel, nach Halberstadt, und der Staats-Secretair und Chef der Haupt-Bank, Präsident Friese, nach Dresden abgereist.

Bei der am 14ten und 15ten d. geschehenen Ziehung der 1sten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 6000 Rthlr. auf No. 51204; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 1500 Rthlr. fielen auf No. 22607 und 68438; 3 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf No. 4292 60184 und 71531; 4 Gewinne zu 600 Rthlr. auf No. 23699 31840 59856 und 77267; 5 Gewinne zu 200 Rthlr. auf No. 50420 75873 85424 91833 und 108337; 10 Gewinne zu 100 Rthlr. auf No. 9059 29203 44506 49061 62831 75933 92063 92858 97920 und 110304. Die Ziehung der 2ten Klasse 74ster Lotterie nimmt den 11. August d. J. ihren Anfang.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August ist am 11ten d. M. in Königsberg in Pr. eingetroffen.

Die seit 26 Jahren bestehende Pommersche ökonomische Gesellschaft, jetzt unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, hat, nach Verschmelzung mit dem landwirthschaftlichen Verein zu Regenwalde und Aufnahme eines im Lauenburgschen Kreise gestifteten landwirthschaftlichen Vereines und des in Köslin ganz kürzlich zusammengetretenen Gartenbau-Vereines, auf einer am 2ten d. M. in Köslin gehaltenen außerordentlichen General-Versammlung diejenigen Veränderungen in ihrer bisherigen Verfassung vorgenom-

men, welche durch die neuen Verhältnisse nöthig geworden waren. Sie wird künftig den Mittelpunkt wo möglich aller in Pommern bestehenden landwirthschaftlichen Vereine bilden und also bestehen aus der Summe aller ihr angehörenden Zweigvereine unter einem Haupt-Directorium. Sie wird dahin wirken, daß nicht bloß die übrigen bereits bestehenden Vereine in Pommern ebenfalls zum Anschluß bewogen, sondern auch in den Theilen und Kreisen, wo dergleichen noch nicht bestehen, solche gebildet werden. Zum Präsidenten ist der Geheime Ober-Regierungs-Rath Beckedorff auf Grünhoff, zum Vice-Präsidenten der Freiherr Senfft v. Pilsach auf Gramenz erwählt worden.

Aus Westphalen wird gemeldet, daß der Verkehr auf dem diesjährigen Paderborner Wollmarkt den der früheren Jahre übertroffen hat. Von 222 Verkäufern wurden 3045 Centner (1060 feine, 900 mittel 1085 ordinaire) Wolle zu Markte gebracht und bis auf 100 Centner grober Wolle zu den Durchschnittspreisen für die feine zwischen 80 und 100 Rthlr., für die Mittel-Sorten zwischen 65 und 80 Rthlr., für ordinaire 50—65 Rthlr., für die beste Landwolle 27—35 Rthlr., für schlechtere 20—25 Rthlr. verkauft; auch wurden 194 Ctr. 84 Pfd. ausländischer Wolle eingebracht und verkauft. Die Wolle war durchgängig gut gewaschen, und die feine fand gleich am ersten Markttage reißende Abnahme, wogegen die Nachfrage nach der groben geringer als in früheren Jahren war, indem es einigermaßen an Käufern für diese Gattung fehlte. Uebrigens hatten Käufer und Verkäufer alle Ursache, mit dem merkantilischen Verkehr und der lokalen Markt-Einrichtung zufrieden zu sein.

Treuenbritzen, vom 11. Juli. — Am 7ten, 8ten und 9ten d. M. feierte die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Königsschießen. Im vorigen Jahre hatte der hiesige Nadlermeister Wilhelm Gericke das Glück, für Se. Königliche Hoheit unsern geliebten Kronprinzen den besten Schuß zu thun, und hierdurch die Würde eines Schützenkönigs sich erworben. Seine Königliche Hoheit hatten dies nicht allein sehr gnädig aufgenommen, sondern haben der hiesigen Schützengilde zu dem diesjährigen Feste eine neue Fahne gnädigst verliehen. Höchstdieselben haben dies hohe Geschenk mit nachstehender Inschrift: „Haec urbs promeruit, quae Bricia fida vocetur, Principibus belli tempore fida fuit" und dem Stadtwappen geziert, uud durch Begleitung eines huldvollen Schreibens Höchstdero Wohlwollen bezeigt.

Deutschland.

Dresden, vom 9. Juli. — Der als Abgeordneter Sr. Majestät des Kaisers von Rußland hier eingetroffene Kaiserl. Russische General-Major von Mansuroff hatte gestern die Ehre, Sr. Majestät dem Könige in der ihm ertheilten Audienz ein Kondolenz- und Glückwunschschreiben Sr. Kaiserl. Russischen Majestät nebst den Insignien des Kaiserl. Russischen St. Andreas-Ordens zu überreichen.

Weimar, vom 12. Juli. — Die Bauern einiger Dörfer in der Nähe hiesiger Residenz haben plötzlich, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß auch Thierknochen bei der Reinigung des Zuckers angewandt werden, einen seltsamen Widerwillen vor dem Gebrauch desselben bekommen und bedienen sich nur des Honigs zum Hausgebrauch. Für die hier projektirte Runkelrübenzucker-Fabrik ist dies von keiner guten Vorbedeutung.

Darmstadt, vom 11. Juli. — Durch die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, gegenwärtigen Gouverneurs der Bundesfestung in Mainz, hat sich in den höhern Zirkeln der dortigen Gesellschaft wieder neues, frisches Leben verbreitet; man hört von glänzenden Bällen und Diners, theils von dem verehrten Gaste selbst, theils ihm zu Ehren von hohen Civil- und Militair-Behörden veranstaltet; denn Alles bestrebt sich, dem Prinzen, welchen die schönsten Tugenden eines vortrefflichen Fürsten und edlen Familienvaters zieren, den Aufenthalt recht heiter und angenehm zu machen. Die Rheinhessen stehen ohnehin der Familie dieses Prinzen, durch die Verbindung der Tochter desselben mit dem Sohne unsers geliebten Landesvaters, jetzt um vieles näher.

Frankfurt, vom 12. Juli. — Die Verhaftungen, welche hier in den letzten Tagen stattfanden, betreffen Personen, welche seither immer noch mit den in der Schweiz verweilenden (oder vielmehr verweilt habenden) politischen Flüchtlingen in sträflicher Verbindung gestanden haben sollen. Indessen haben die Deutschen Revolutionaire in der Schweiz nun den letzten tödtlichen Schlag erhalten, denn in der That wollen die Schweizer Regierungen gegen die stets mit verbrecherischen Planen umgehenden Flüchtlinge strenger einschreiten, als man erwartete. Die Schweizer Regierungen sind zu der Einsicht gekommen, daß nur eine Radikalkur ihren Boden von den gefährlichen Gästen befreien kann und daß kein Gastrecht Den schützt, welcher es auf schändliche Weise mißbraucht hat. — Das in Bockenheim und Bornheim liegende 1ste Bataillon des Königl. Preußischen 40. Infanterie-Regiment geht, wie man sagt, im August von hier nach Mainz ab; der Tag ist indessen noch nicht bestimmt. Am 21sten d. treffen noch aus Mainz vom Depot des Bat. Ersatzmannschaften für die ausgedienten und abgehenden Soldaten ein.

Russisches Reich.

St. Petersburg, vom 7. Juli. — Am 25sten v. M. wurde die Gegend von Witebsk von einem furchtbaren Sturme heimgesucht; glücklicher Weise war seine Dauer nur kurz, dessenungeachtet aber die Verwüstung schrecklich. In wenigen Minuten waren Tausende von Bäumen zersplittert, entwurzelt und weit von ihrem früheren Standpunkte weggeschleudert, hin und wieder ganze Gebäude, mitunter auch steinerne Kirchen, Wohnhäuser und Hütten bis auf den Grund zerstört, Menschen und Thiere auf mehrere hundert Schritte weit fortgetrieben und erschlagen; pfundschwerer Hagel machte zuletzt der gräßlichen Scene ein Ende, ein Leichentuch

über die zerstörte Flur und die Hoffnung manches Landmannes deckend. Bei dieser furchtbaren Naturscene fand unter Anderem folgendes merkwürdige Ereigniß statt: Ein auf dem Felde arbeitender Bauer, vom Sturme ergriffen, fiel in den nahegelegenen Teich, aus welchem er durch einen neuen Windstoß wieder emporgehoben und aufs Land geschleudert wurde. Schrecken und Verwundung haben ihn aufs Krankenlager geworfen, doch ohne Gefahr für sein Leben. *)

† Warschau, vom 10. Juli. — Zu den inländischen Fabrikaten, deren wir uns mit Recht rühmen können, gehören unstreitig die gewebten Zeuge, welche die Fabrik der vaterländischen Gesellschaft für leinene Fabrikate unter der Firma Karl Scholtz & Comp. in Zyrardow liefert. Diese Gesellschaft besteht seit 5 Jahren unter der Leitung angesehener Männer, welche weder Mühe noch Kosten sparen, dieses Etablissement auf die Stufe der höchsten Vollkommenheit zu bringen und mit den berühmtesten ausländischen Fabriken gleichzustellen. Die Zyrardower Fabrik, welche erst vor 2 Jahren gegründet wurde, zählt bereits 285 Weberstühle und beschäftigt täglich gegen 500 Menschen. In derselben wurde erst kürzlich eine bedeutende Partie Tischzeug, noch ehe die Verfertigung desselben beendigt war, auf der Stelle gekauft. Bei der fortwährenden Entwickelung dieses Etablissements wird dasselbe gewiß noch mit vielen andern Fabrikaten das Land bereichern, welche bis jetzt mit großen Kosten aus dem Auslande bezogen werden. Auch ist von dieser Fabrik eine Partie leinener Drilliche, in weißer und grauer Farbe, vollkommen ausgewalkt, um das Einlaufen derselben zu verhindern, in dem Comptoir der Gebrüder Lubienski & Comp. hieselbst zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf ausgestellt worden.

Frankreich.

Paris, vom 10. Juli. — Die Session der Kammern wird, wie es heißt, am künftigen Montag geschlossen werden. Der General Jacqueminot will gegen den gewöhnlichen Gebrauch in dieser letzten Sitzung noch seinen Bericht über den neuen Gesetz-Entwurf in Betreff der Pariser Nationalgarde vorlegen. Wahrscheinlich wird derselbe alsdann in dem Moniteur erscheinen und kann von den Mitgliedern der Kammern bis zur nächsten Session gehörig geprüft werden.

In dem Hörsaale der medizinischen Fakultät fand gestern eine sehr lebhafte Unterbrechung der Ruhe statt, worüber das Journal des Débats folgenden Bericht abstattet: „Die Ernennung des Herrn Brechet zum Professor der Anatomie, nach einer Bewerbung, an der mehrere bei den Studenten beliebtere Aerzte Theil genommen hatten, wurde heute in der medizinischen Fakultät öffentlich verkündigt. In dem Augenblicke, wo der Präsident der Jury das Resultat der Abstimmung mittheilte und den Namen des Herrn Brechet nannte, erhoben die Studirenden einen furchtbaren Tumult und stürmten mit solchen Drohungen auf die Professoren ein, daß diese sich genöthigt sahen, durch eine Hinterthür zu entfliehen. Der Rektor versuchte, nicht ohne Gefahr, die Ordnung wiederherzustellen, aber er konnte sich kein Gehör verschaffen und mußte der Gewalt weichen. Einige Studirende sammelten sich um ihn, um ihn gegen die Steine, die ins Fenster flogen, zu schützen. Nun kannte die Unordnung keine Schranken mehr; alle Fenster wurden eingeschlagen, die Thüren und Spiegel zertrümmert, das Sprachzimmer der Professoren vollständig verwüstet u. s. w. Nur durch das Eintreffen der Polizei wurde dem Unfuge ein Ende gemacht, und etwa funfzig der Rädelsführer verhaftet und ins Gefängniß gesteckt Abends war der Platz vor dem Gebäude mit Truppen besetzt; aber es fielen keine weitere Unordnungen vor."

Die Protestanten des Aveyron-Departements, müde der fortwährenden vergeblichen Vorstellungen bei den Ortsbehörden gegen die Verhöhnungen und Drohungen, denen sie ausgesetzt sind, haben sich endlich entschlossen, sich an das Ministerium zu wenden. Sie verlangen, daß die bestehenden Gesetze nicht ohne Aufhör und ohne Maß verletzt, daß ihr Cultus gesichert werden, und daß die katholische Geistlichkeit nicht den protestantischen Glauben beständig zum Gegenstande ihrer Deklamationen machen solle. Diese Lage der Dinge ist nicht erst von heute, es ist aber seit der Hirtenreise des Bischofs von Rodez schlimmer geworden. Man sah damals Maires, Adjunkten, Unterpräfekten, Präsidenten, Richter rc. sich, wie im Mittelalter, Monseigner entgegenstürzen, Anreden an ihn halten, zu Fuße seinem Wagen folgen. Man sah, wie einzelne Protestanten sich unter die Banner der katholischen Kirchspiele reihen, und knieend die Segnungen des Bischofs entgegen nehmen mußten. Dadurch, daß die Prozessionen wieder öffentlich geworden, ist eine Menge von Plackereien herbeigeführt worden; nachdem man alle Militairs und Beamten gezwungen hat, den Processionen beizuwohnen, und ihre Häuser zu schmücken wenn dieselbe vorüberziehen, wird man bald auch alle Bürger dazu nöthigen. Bereits haben überall im Aveyron die Priester ihre Macht durch Aufpflanzung ungeheurer Kreuze, mit lebensgroßen, angemalten Christusbildern an den Tag gelegt. Die Protestanten müssen, um nicht die ohne dies gegen sie, ihre Familien und ihr Eigenthum so übel gesinnte Bevölkerung aufzubringen, diesen Bildern Huldigungen darbringen, die ihnen als Abgötterei erscheinen.

Zu Mirande, im Departement Gers, knieeten zwei junge Mädchen am Beichtstuhl nieder, als der Geistliche zufälliger Weise abwesend war. Ein junger Mensch, welcher neugierig war, was diese schönen Kinder wohl

*) Etwas Aehnliches wird aus Elberfeld von dem daselbst erscheinenden „täglichen Anzeiger" berichtet In der Gegend der nahen Ruhr soll nämlich der Sturm vor einigen Tagen eine Frau, die mit 2 kleinen Kindern am offenen Fenster stand, in das Zimmer zurückgeschleudert, die Kinder aber durch das Fenster in die Ruhr geworfen haben, wo man sie aber bis jetzt noch vergeblich gesucht hat Das genannte Blatt findet sich veranlaßt, die Betheuerung hinzuzufügen, daß diese Geschichte ganz wahr sei. (Anm d. Preuß Staatsztg.)

verbrochen hätten, eilte in die Sakristei, warf die priesterliche Kleidung um, und hört ihre Beichte an. Zu seinem Unglück kehrte aber der Geistliche zurück, ergriff den Wolf, zog ihm den Schaafspelz ab, und übergab ihn den Gerichten. Die Anklagekammer fand keinen Grund zur Klage, indem sie das Vergehen als jugendlichen Muthwillen ansah, der Staatsanwalt aber hat dagegen bei dem Cassationshofe appellirt.

(Alibaud's Prozeß.) In der Sitzung des Pairshofes vom 8ten gaben mehrere Militairs, die mit Alibaud gedient hatten, das Zeugniß, daß er in dem ganzen Regimente den Ruf eines stillen, sanften und sehr rechtlichen jungen Mannes gehabt habe. Einer dieser Zeugen erzählte, daß er dem Alibaud zwei oder drei Tage vor dem Attentat eine Stelle verschafft und ihm dieselbe persönlich angeboten habe. Der Angeklagte hätte aber dieses Anerbieten mit gleichgültiger Miene aufgenommen und gesagt, er werde es sich überlegen. Präsident: „Ihr habt gesagt, Alibaud, daß ihr keine Beschäftigung hättet finden können, hier steht einer eurer Freunde, der euch eine Stelle verschaffen wollte. Warum habt ihr sie nicht angenommen? — Alibaud: „Ich suchte nur eine Stelle, um mein Leben so lange zu fristen, bis mein Anschlag auf den König gelungen sein würde." (Allgemeine Bewegung.) Hiernächst wurde der wichtigste Zeuge in dieser Sache aufgerufen, nämlich der Kaufmann Corbieres aus Perpignan. Seine Aussage lautete folgendermaßen: „Ich habe Alibaud im Jahre 1835 kennen gelernt, er wurde mir durch einen meiner Bekannten vorgestellt, und ich gebrauchte ihn, da ich gerade mein Geschäft übernahm, zur Aufnahme des Inventariums. Nachdem er diese Arbeit beendigt hatte, bot er mir seine ferneren Dienste an, die ich aber ablehnen mußte, da ich schon mit Commis versehen war. Am 8. November reiste er nach Bordeaux und bat mich vorher um die Erlaubniß, mir von Zeit zu Zeit schreiben zu dürfen. Gegen Ende des Monats November oder December erhielt ich einen Brief von ihm aus Paris, der in einem mysteriösen Styl geschrieben und mit St. Simonistischen Ideen angefüllt war; seine Lage schilderte er mir als sehr traurig. Dieser Brief wurde mir von dem Buchbinder Artus übergeben; er war nicht unterzeichnet, aber aus der Handschrift erkannte ich, daß er von Alibaud war. Etwas später erhielt ich einen zweiten Brief, in welchem er wieder von seinem Unglücke, von seinen fehlgeschlagenen Hoffnungen sprach und mich um Empfehlungs-Briefe bat. Ich antwortete nicht darauf. Der dritte Brief lautete fast ähnlich; außerdem sprach er in demselben die Absicht aus, sich zu erschießen oder eine erhabene Person zu tödten. Diesen Brief glaubte ich einem Advokaten in Perpignan mittheilen und ihn um Rath fragen zu müssen, wie ich mich in einer solchen Sache zu benehmen habe. Dieser Advokat antwortete mir: „„Das ist das Schreiben eines Verrückten; es ist unnütz, auf dergleichen Briefe zu antworten."" Ich konsultirte indeß noch einen anderen Advokaten, der mir gleichfalls den Rath gab, mich ruhig zu verhalten. Endlich erhielt ich noch einen vierten Brief, den ich auch jenen beiden Rechtsgelehrten mittheilte, die ihren früheren Rath mit der Bemerkung wiederholten, daß eine Person, die ein solches Verbrechen wirklich begehen wolle, sich wohl hüten würde, dergleichen Dinge zu schreiben. Ich ließ daher die Sache auf sich beruhen." — Präsident: „Es scheint mir aus dem Allem klar hervorzugehen, daß Sie die Absicht Alibaud's, dem Könige nach dem Leben zu trachten, kannten ...." Antw.: „Einer erhabenen Person." — Präsident: „Erinnern Sie sich, daß Sie den Eid geleistet haben, die ganze Wahrheit zu sagen." — Antw. „Ich sage sie." — Präsident: „Nein, Sie sagen sie nicht ganz. Jener Brief muß Ihnen noch hinlänglich gegenwärtig sein, um sich der Ausdrücke desselben genau zu erinnern. Sie müssen wissen, daß es sich um den König handelte." — Antw.: „Es stand darin: dem Leben Philipps (Bewegung), aber der König war niemals in jenen Briefen genannt. Ich habe daher auch nicht aussagen können, daß es sich um den König handle, aber ich glaube, mich zu erinnern, daß der Name Philipp genannt worden war." — Präsident: „Es ist so deutlich, daß das Wort Philipp den König bezeichnete, daß Sie es gleich hätten sagen müssen, wenn nicht Ihre republikanischen Gesinnungen Sie verhindert, den Namen des Königs auszusprechen. Stand sonst nichts in jenen Briefen? „Bat Alibaud sie nicht um Geld?" — Antw.: „Ja, ich erinnere mich dessen; er sagte, daß es Patrioten gäbe, die so kleinlich dächten, daß sie ihren nothleidenden Freunden nicht zu Hülfe kämen." — Nachdem der Präsident dem Zeugen noch Vorwürfe über sein Stillschweigen in Betreff der Briefe gemacht hatte und ihm die traurigen Folgen jenes zwar gesetzlich nicht strafbaren Schweigens zu Gemüth geführt hatte, wandte er sich zu Alibaud: „Habt ihr jene Briefe geschrieben?" Antw.: „Ja." — Fr. „Habt ihr in einem jener Briefe bestimmt die Absicht ausgesprochen, euch selbst das Leben zu nehmen und eine erhabene Person zu tödten?" Antw. „Ich erinnere mich des Inhaltes jener Briefe nicht." — Fr. „Ihr wollt nicht antworten?" Antw. „Mir scheint, ich habe geantwortet." — Fr. „Ihr antwortet, indem Ihr sagt, daß Ihr Euch nicht erinnert. Corbiere erinnert sich sehr gut, daß Ihr Euch über die Patrioten beklagtet. Ich frage Euch, inwiefern Ihr Euch über die Patrioten zu beklagen habt?" Antw. „Da die Lüge meinem Charakter fremd ist, so muß ich vermuthen, daß Herr Corbiere sich irrt: ich hatte kein Recht auf die Unterstützung jener Herren, ich war Patriot, aber ich verdiente mein Brod im Schweiße meines Angesichts." — Fr. „Ihr habt behauptet, daß Ihr Euren Plan Niemanden anvertraut hättet?" — Antw. „Ja, Herr Präsident." — Fr. „Wenn Ihr denselben also geheim halten wolltet, wie geht es denn zu, daß Ihr nicht einmal, sondern viermal an Corbiere darüber schriebet?" — Antw. „Darauf werde ich nicht antworten." — Fr. „Bei der Aufrichtigkeit, deren Ihr Euch rühmt, wäre es aber doch wohl natürlicher, daß Ihr die einzelnen Thatsachen des Pro-

zesses aufzuhellen suchtet." — Antw. „Der Inhalt der an Herrn Corbiere gerichteten Briefe ist mir durchaus nicht mehr gegenwärtig; ich glaube nicht, daß ich so unbesonnenerweise von meinem Vorhaben gesprochen habe." Nach einigen unerheblichen Aussagungen wurde die Sitzung um 5 Uhr geschlossen.

Zu der Sitzung des Pairshofes am 9ten war der Andrang von Neugierigen noch geringer. Die Thüren des Sitzungs-Saales wurden dem Publikum um zehn Uhr geöffnet, und um $10\frac{1}{2}$ Uhr waren die öffentlichen Tribunen kaum zur Hälfte gefüllt. Um $10\frac{3}{4}$ Uhr ward Alibaud eingeführt; sein Aeußeres war vollkommen ruhig, und er hielt ein Zeitungsblatt in der Hand. Fünf Minuten darauf ward die Sitzung eröffnet. Da kein Zeuge mehr zu vernehmen war, so gab der Präsident dem General-Prokurator das Wort, der sich im Wesentlichen folgendermaßen äußerte: „Alibaud erscheint vor Ihnen unter dem Gewicht der furchtbarsten Anklage, namlich unter der eines Attentats gegen das Leben des Königs. Nach den Verhandlungen der gestrigen Sitzung brauchten wir Ihnen, meine Herren, eigentlich nur zu sagen: Sammeln Sie Ihre Erinnerungen, und sprechen Sie Ihr Urtheil; indeß legt uns unsere Pflicht auf Ihnen einige Betrachtungen, die uns nützlich scheinen, mitzutheilen. Der Verbrecher ist auf der That ergriffen und hat dieselbe keinen Augenblick geleugnet. Wir hätten gewünscht, ein Wort der Reue aus seinem Munde zu vernehmen; leider ist dem nicht so gewesen. Lassen Sie uns hoffen, daß er noch zur Besinnung kommen und das Ungeheure seines Verbrechens einsehen werde. Der Angeklagte sitzt allein auf jener Bank; aber wir haben mit strenger Gewissenhaftigkeit nachforschen müssen, ob Niemand neben ihm Platz zu nehmen verdiente. Wir glauben versichern zu können, daß der Angeklagte seinen Plan allein entworfen und allein ausgeführt hat. Wir konnten Ihnen in der That den Zeugen Corbiere nicht als Mitschuldigen vorführen, und dennoch hat er um den Plan Alibaud's gewußt und würde, wenn er die Behörde davon in Kenntniß gesetzt hätte, dem Ereignisse, welches wir beklagen, vorgebeugt haben. Unsere jetzige Gesetzgebung verhindert uns, ihn anzuklagen und auf irgend eine Strafe gegen ihn anzutragen. Aber in den Augen der Moral hat er einen großen Fehler begangen. Wir bekennen, daß wir uns glücklich schätzen, den Angeklagten als einen einzeln Dastehenden bezeichnen zu können. *) Glauben Sie indeß nicht, daß wir die Factionen als dem Verbrechen Alibaud's fremd betrachten; wir möchten auch das verkünden können; aber die Männer, welche dem Oberhaupte des Staats die gebührende Achtung verweigern, die ihm seine heiligsten Rechte bestreiten, die durch ihr politisches Geschwätz den König jungen Leuten, die nur eine mangelhafte Erziehung erhalten haben, als den Verletzer der Charte darstellen, die gewisse Klassen der Gesellschaft auf den Tod des Königs, als auf eine Aera des Glückes und der Gleichheit, hinweisen, — diese Männer haben den Arm Alibaud's bewaffnet. Mögen sie heute wenigstens ihre gottlosen Lehren bereuen und verwünschen. — Während dieses Requisitoriums durchlas Alibaud sehr aufmerksam ein Manuskript und schenkte den Worten des General-Prokurators nicht die geringste Aufmerksamkeit. Hierauf nahm der Vertheidiger Alibaud's, Herr Charles Ledru, das Wort und suchte sich seiner schwierigen Aufgabe auf eine möglichst geschickte Weise zu entledigen. Er gestand ein, daß das Verbrechen Alibaud's an sich keine Vertheidigung zulasse, und räumte dem General-Prokurator ein, daß jeder rechtliche Mensch sich mit Abscheu von einer solchen That abwende. Sein unglücklicher Klient selbst wolle wegen seines Verbrechens, das er aus seinen politischen Gesinnungen herleite, nicht vertheidigt sein; es liege ihm nur daran, den Verleumdungen der Journale, in Bezug auf seinen früheren Lebenswandel, zu retten. Der Vertheidiger verlas hierauf einen von Alibaud selbst aufgesetzten kurzen Abriß seines Lebens und verwies auf die für Alibaud günstig lautenden Aussagen der abgehörten Zeugen. Endlich bemühte sich auch Herr Ledru noch, seinen Klienten als einen keiner ruhigen Ueberlegung fähigen und fast bis zum Wahnsinn exaltirten Menschen darzustellen, der deshalb als nicht ganz zurechnungsfähig betrachtet werden könne und in dieser Beziehung vielleicht eine Milderung der ihm durch das Gesetz auferlegten Strafe verdiene. Ihm (dem Vertheidiger) bleibe nichts übrig, als seinen Klienten der Menschlichkeit des edlen Gerichts zu empfehlen. Kaum hatte Herr Ledru geendigt, so erhob sich Alibaud lebhaft und verlangte das Wort, welches der Präsident ihm gestattete. Alibaud mit starker Stimme: „Es ist niemals meine Absicht gewesen, meinen Kopf zu vertheidigen, ein Verschwörer reussirt oder stirbt. Ich hatte nicht einmal die Absicht, mich zu retten, ich wollte nur nicht vor Ihnen erscheinen. Da ich aber einmal hier bin, so will ich meine Ehre und die Ehre meiner Familie vertheidigen. Es scheint mir, daß Männer, die so mächtig sind, wie der Herr General-Prokurator, nicht so kleinliche Mittel anwenden sollten, wie er angewendet hat. Vor dem Monat Juni 1832 war mir niemals der Gedanke gekommen, der mich später beschäftigte. Als ich sah, daß Philipp I. allein regiere, glaubte ich Frankreich zu retten, indem ich den einzigen Mann tödtete, der es verhinderte, glücklich zu sein. Wenn die Völker das Blut der Könige vergießen wollen, so flößt Ihnen das großes Mitleiden ein, aber für den umgekehrten Fall sind Sie mitleidlos. (Heftiges Murren.)

*) Unser Korrespondent schreibt uns aus Paris: „Am 5ten Abends erzählte man in mehreren Salons Nachstehendes: Einige Minuten vor dem Attentat des Alibaud kam der Galanteriehändler P. aus den Tuilerien, wohin er mehrere Waaren getragen, er hatte ein Paket unter dem Arme und fand sich grade neben Alibaud im Augenblicke, wo er auf sein Opfer zielte. Der Hr. P... behauptet: die Stockpistole des Mörders angehalten zu haben und sie sei auf dem nächsten Wachtposten deponirt worden. Zufolge seiner Aussage ist sie schwarz, folglich ganz unähnlich derjenigen, welche man auf der Erde neben Alibaud fand. — Man wollte aus diesem Umstand folgern: daß Alibaud vielleicht Mitschuldige habe" — Da im Prozesse nichts dergl. vorkam, ist diese Nachricht wohl nur eines jener leeren Gerüchte, die bei solchen Gelegenheiten in Cours kommen. D. Red.

Ich habe mich gegen Philipp desselben Rechtes bedient, welches Brutus gegen Cäsar besaß. Der Königsmord ist das Recht desjenigen, der die Gewalt nicht in Händen hat." ...... (Heftige Zeichen des Unwillens und des Abscheues.) Der Präsident: „Ich kann eine solche Sprache nicht länger dulden; setzt Euch nieder." — Alibaud: „Sie klagen mich an, ich habe das Recht, mich zu vertheidigen. (Die Munizipal-Gardisten bemühen sich, ihn zu beruhigen und zum Niedersetzen zu zwingen.) Da man mir nicht erlaubt, meine Vertheidigung vorzulesen, so vertraue ich dieselbe meinem Advokaten an." (Er übergiebt dem Herrn Ledru sein Manuskript.) Der Präsident: „Herr Ledru, Sie können ein solches Manuskript nicht in Empfang nehmen." Herr Ledru: „Der Gerichtshof kann von meiner Discretion überzeugt sein." (Eine Menge Stimmen: „Legen Sie das Manuskipt auf das Büreau nieder.") Der Präsident: „Dieses Manuskript gehört dem Prozesse an, Sie können es nicht behalten." Nachdem Herr Ledru noch einige Schwierigkeiten gemacht hatte, entschloß er sich, das Manuskript einem Gerichtsboten zu übergeben. Sein Assistent, Herr Bonjour, wollte einige Bemerkungen machen, aber der Angeklagte erhob sich und legte ihm Stillschweigen auf. Der General-Prokurator nahm demnächst noch einmal das Wort, um die von dem Vertheidiger beantragte Milderung der Strafe zurückzuweisen. Der Präsident: „Alibaud, ich habe Euch das Wort genommen, weil Ihr, statt Euch zu vertheidigen, Eure Lage nur verschlimmertet; wenn Ihr noch etwas zu Eurer Vertheidigung hinzuzufügen habt, so redet, aber vergeßt nicht die Achtung, die Ihr dem Gerichtshofe schuldig seid." — Alibaud: „Lassen Sie mir mein Manuskript wiedergeben, meine eigentliche Vertheidigung kommt nach den Phrasen, die Sie nicht haben hören wollen, und da Sie Ihnen mißfallen, so werde ich darüber fortgehen." Man gab ihm sein Manuskript zurück, und er fuhr folgendermaßen fort: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich es mir zum Ruhme anrechne, ein Königsmörder zu sein, denn der Mord ist ein trauriges Mittel, um sich eine Berühmtheit zu verschaffen. Sie selbst, meine Herren, haben mich zum Verbrecher gemacht, denn ich war zur Tugend geboren. Der Stolz der Großen und die Tyrannei der Könige haben mir den Dolch in die Hand gezwungen." (Heftiges Murren.) Der Präsident: „Ihr fahrt in demselben Tone fort, und ich bin gezwungen, Euch abermals das Wort zu entziehen." — Alibaud: „Da man meine Vertheidigung nicht hören will, so schweige ich. Meine Schuld ist es nicht, wenn die Wahrheit gewisse Ohren verletzt." Der Präsident fragte den Vertheidiger, ob er noch etwas hinzuzufügen habe, und auf dessen verneinende Antwort schloß er die Debatten. Alibaud ward abgeführt, und der Gerichtshof zog sich um $12\frac{1}{4}$ Uhr in sein Berathungszimmer zurück. Um 2 Uhr ward die Sitzung wieder eröffnet. Der Präsident verlas das Urtheil, wonach Louis Alibaud des Angriffes auf die Person und auf das Leben des Königs für schuldig erkannt und zur Strafe der Vatermörder verurtheilt wurde. Demgemäß soll Alibaud im Hemde, baarfuß und einen schwarzen Schleier über dem Kopf, zum Richtplatze geführt, während der Verlesung des Urtheils auf dem Schaffot ausgestellt und dann unverzüglich vom Leben zum Tode gebracht werden. Die Sitzung wurde aufgehoben, und die Versammlung ging schweigend auseinander.

Als Alibaud in sein Gefängniß zurückgekehrt war, wurde er von einem heftigen Unwohlsein befallen. Der Direktor des Gefängnisses ließ ihm allen Beistand leisten, den sein Zustand erforderte. Sein Advokat verließ ihn erst um 8 Uhr Abends, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die plötzliche Unpäßlichkeit keine weitere Folgen haben würde. Um zehn Uhr schlief der Gefangene ein, und um zwei Uhr Morgens, als er erwachte, gab er den Wunsch zu erkennen, den Geistlichen des Gefängnisses, den Abbé Montes, zu sehen. Diesem Wunsche wurde sogleich Folge gegeben und die festgesetzte Hinrichtung des Mörders eines Spanischen Priesters, bei der der Abbé Montes gegenwärtig sein sollte, deshalb aufgeschoben. — Es wird Niemand zu dem Verurtheilten gelassen, und sogar sein Vertheidiger hat vergeblich um Einlaß gebeten. — Ein gewisser Hubert, der vor einiger Zeit als Theilnehmer an der Neuillyer Verschwörung zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde; bediente sich vor einigen Tagen eines seltsamen Mittels, um Alibaud zu sprechen und ihm einige Rathschläge hinsichtlich seiner Lage, zu ertheilen. Er sprach in seinem Gefängnisse davon, daß er vor einiger Zeit mit Alibaud in näherer Verbindung gestanden habe, und alsbald fand sich Herr Zangiacomi im Bicetre ein, um ihn über die nähern Umstände jener Verbindung zu befragen; dieser weigerte sich aber, Rede zu stehen. Als aber die Herren Pasquier und Martin zu ihm kamen und ihm Versprechungen machten, wenn er Alles bekennen wollte, so stellte er sich dadurch verführt und verlangte mit Alibaud konfrontirt zu werden. Man glaubte, daß diese Zusammenkunft zu wichtigen Aufschlüssen führen würde, und bewilligte dieselbe; aber wie groß war die Täuschung jener Herren, als Hubert auf Alibaud zuging und ihm mit außerordentlicher Schnelligkeit sagte: „Mein lieber Alibaud, ich kenne Sie nicht, aber ich hatte große Lust, Sie kennen zu lernen, ich kannte nur dieses Mittel, und ich habe es benutzt; damit aber mein Besuch nicht ganz unnütz sei, so gebe ich Ihnen den Rath, nichts zu sagen; sie wissen nichts und werden Ihnen das Leben versprechen, um Sie zum Reden zu bringen. Aber denken Sie an Fieschi." — Man kann leicht denken, daß dieser Unterredung so rasch als möglich ein Ende gemacht wurde.

Gestern Nachmittag, nach beendigter Sitzung des Pairshofes, soll in den Redactions-Bureaus der Abend-Zeitungen, namentlich in denen der Gazette de France und des Messager, ein Polizeikommissarius erschienen sein und den Redacteuren im Namen des Polizei-Präfekten erklärt haben, daß, wenn sie die Rede Alibauds

abdruckten, ihr Blatt in Beschlag genommen und sogar die Vertheilung desselben in Paris verhindert werden würde. Die Nachricht hiervon brachte eine ungemeine Bewegung in Paris hervor. Um 9 Uhr Abends sammelten sich eine Menge Menschen auf den Boulevards, und man hörte von allen Seiten die Worte: Censur und Ungesetzlichkeit; man fragte sich, kraft welchen Gesetzes die Verwaltung eine solche Maßregel anordnen könne? Das Gerücht verbreitete sich, daß alle Journalisten sich in der Nacht versammeln wollten, um, wenn ihnen ein ähnlicher Befehl zuginge, gemeinschaftlich gegen ein Verfahren zu protestiren, welches die durch die Charte verliehenen Rechte angriffe. Man erzählte sich über die Veranlassung zu jenem Schritte der Polizei Folgendes: Als der Pairshof sich gestern zur Fällung des Urtheils in sein Berathungszimmer zurückgezogen hatte, wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sein würde, dem **Moniteur** die Veröffentlichung der Alibaudschen Rede zu untersagen? Die große Mehrheit der Pairs erklärte sich für diese Meinung, und Herr Thiers glaubte darauf, aus eigener Veranlassung, diese Maßregel auf alle übrigen Journale ausdehnen zu müssen, und deshalb erging an die Abend-Zeitungen jene Eröffnung. Die Wirkung auf das Publikum und der Unwillen über eine solche Maßregel äußerten sich aber so überraschend und heftig, daß die Regierung sich veranlaßt fand, heute früh durch den Moniteur Folgendes zu publiziren: Die Abend-Zeitungen erklären, daß sie auf ein ihnen zugegangenes förmliches Verbot die Bekanntmachung der Alibaudschen Rede unterlassen mußten. Die Thatsache ist nicht richtig. Es hat sich zwar allerdings ein Agent der Behörde in den Bureaus der Abend-Zeitungen eingefunden, um deren Redacteure aufzufordern, die Veröffentlichung einer Rede zu unterlassen, die den Charakter der gehässigsten Provokation an sich trüge. Aber es ist kein Befehl ertheilt worden, der die Anschuldigungen der Ungesetzlichkeit, die gegen die Verwaltung laut geworden sind, rechtfertigte; denn ihre einzige Absicht war, sich an die Gesinnungen der Schicklichkeit, die sie gern bei den Redacteurs jener Blätter voraussetzte, zu wenden."

S p a n i e n.

Madrid, vom 2. Juli. — Da bei den Vorbereitungen zu den Wahlen die politischen Leidenschaften eine große Rolle spielen, so ist die Censur genöthigt, gegen die der Regierung feindlichen Blätter mit großer Strenge zu verfahren. Es ist dies eine nothwendige Maßregel, allein sie erzeugt einen heftigen Unwillen gegen das Ministerium. Der **Liberal** sagt in einem Artikel, dessen Aufnahme die Censur nicht zuließ, ausdrücklich, daß, da der Augenblick der Wahlen herannahe, das Volk sich endlich an seinen Feinden rächen werde. Eine solche Sprache muß natürlich diejenige Strenge nach sich ziehen, die sie verdient, und wenn auch die Censur die Bekanntmachung dieses Artikels mit Recht verbot, so glauben wir doch auch, daß derselbe nur wenig Beifall gefunden haben würde.

Man versichert, daß der Graf v. Toreno in Asturien werde gewählt werden; auch will eine große Anzahl von Wählern ihn für die Hauptstadt in Vorschlag bringen.

An unserer Börse unterhält man sich hauptsächlich von der Operation des Ministeriums, sich durch Ausgebung von Schatzscheinen, gegen die vorauszubezahlenden Abgaben, 100 Mill. Realen zu verschaffen, die zur Beendigung des Bürgerkrieges durchaus unerläßlich sind. Ein Handlungshaus in Cadix soll sich zu Vorschüssen an die Regierung erboten haben.

Man sagt, daß eine Karlistische Division, die sich Expeditions-Armee von Asturien nennt, in Portugal eindringen wolle, um die Grenz-Provinzen dieses Landes aufzuwiegeln. Es befinden sich in der That eine große Anzahl Portugiesischer Offiziere, worunter ein General, bei diesem Corps, doch sind alle erforderlichen Maßregeln getroffen worden, um das Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. *)

Die Nachrichten aus Valencia und Cartagena lauten günstig. In letzterer Stadt ist es dem Grafen v. Mirasol gelungen, die Ordnung wieder herzustellen.

E n g l a n d.

London, vom 8. Juli. — Heute wurde in einer Versammlung des Gemeinde-Raths von London einmüthig beschlossen, dem Herzoge v. Sussex eine Glückwunsch-Adresse wegen der Wiedererlangung seines Augenlichts zu überreichen.

Der Türkische Botschafter hatte gestern eine lange Konferenz mit Lord Palmerston.

Die **Times** sagt über die Antwort des Lords Palmerston im Parlamente in Bezug auf den Tages-Befehl des Generals Evans: „Also ein General, welchen die Seemacht des Königs unterstützt, erklärt, daß die Engländer, die gegen ihn dienen, in Folge jener Unterstützung der Regierung, Rebellen gegen den König von England sind und nach Englischen Gesetzen erschossen werden sollen; und doch soll das Englische Ministerium für dieses Verfahren des Generals nicht nur nicht verantwortlich sein, sondern es hat gar keine offizielle Kenntniß davon. Guter Gott, kann man denn das ertragen? Unterthanen des Königs sollen im Namen des Königs und durch Truppen des Königs erschossen werden, und das Ministerium, welches diese Truppen stellt, soll sagen dürfen, es sei dafür nicht verantwortlich, es habe davon keine amtliche Kenntniß zu nehmen. Das ist denn doch die Absurdität zu weit getrieben. Lord Palmerston sagt, als Minister der Krone habe er von dem Tages-Befehl keine Kenntniß, aber als Privatmann glaube er, derselbe sei wirklich erlassen. Was für ein trefflicher Minister! Was für ein bewundernswürdiger Raisonneur! Die

*) Das Journal de Paris meldet aus Santander unterm 4ten Juli: daß die karlistische Armee, die in Asturien eingedrungen, von Espartero mit dreifacher Macht eingeschlossen sei. D. Red.

Truppen des Königs werden verwendet, um Unterthanen des Königs zu fangen; diese Unterthanen werden für Rebellen gegen den König erklärt und erschossen; aber Lord Palmerston hat in seiner Eigenschaft als Minister davon keine Kenntniß, obgleich er als Privatmann glaubt, daß solche Abscheulichkeiten in dem Namen des Königs und unter dem Scheine der Englischen Gesetze gethan werden. Wahrlich! das Unterhaus darf keine Zeit verlieren, um Lord Palmerston zu lehren, daß eine solche Sprache für einen Minister der Krone nicht paßt; und wir hoffen, daß dieser Abend nicht vorbeigehen wird, ohne daß die Führer der Regierung in den beiden Häusern aufgefordert werden, sich gegen diese Lehren des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu erklären und zu versprechen, daß sie die Truppen des Königs von einem gegenseitigen Morden zurückrufen werden, welches, obgleich durch den Nebel vorgeblicher amtlicher Unkenntniß von Lord Palmerston versteckt, doch ganz Europa bekannt werden und dem Brittischen Volke ewige Schande bringen muß."

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 11. Juli. — Ihre Maj. die Königin und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht von Preußen, nebst Höchstderen Tochter, sind gestern Nachmittags um 4½ Uhr wohlbehalten von Berlin hier eingetroffen. Die Prinzessin von Oranien Kaiserliche Hoheit wurde noch an demselben Abend vom Schlosse Soestdyk hier erwartet. Der Prinz von Oranien, der ebenfalls heute aus London eintreffen sollte, wird, wie man jetzt vernimmt, erst in der nächsten Woche hierher zurückkehren.

Die Universität Leiden zählt jetzt 771 Studirende, wovon 268 den Rechten, 245 der Theologie, 49 den philologischen Wissenschaften und 209 der Arzneikunde obliegen.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 9. Juli. — Der Dithmarser und Eiderstedter Bote berichtet, daß bei dem Tumulte in Heide 2 der Verhafteten lebensgefährlich verwundet und mehrere Häuser geplündert wurden. Die Vermittelungsversuche der Beamten seien von allen Seiten mit dem Geschrei beantwortet worden, man müsse das alte Dithmarser Recht, gleich den Texianern (!) gebrauchen, um dem Unwesen zu steuern, da man ja keine Nacht sicher wäre, von den Hunderten von Dieben, welche ungestraft das Land durchstrichen, beraubt zu werden." „Nur außerordentliche Maßregeln", schließt der Artikel, „können dem aller Orten und namentlich in Heide, einem Orte von beinahe 6000 Einwohnern, herrschenden Geiste der Erbitterung Schranken setzen, und es wäre wirklich zu wünschen, daß Heide ebensowohl als andere Orte gleicher Größe z. B. Itzehö und Hadersleben, ein Regiment Linientruppen baldigst in seinen Mauern sähe; sonst stände das Aeußerste zu befürchten!" Es ist auch bereits aus Itzehö und Rendsburg eine Abtheilung Cavallerie und Infanterie nach Heide beordert und der Landvogt von Süder-Dithmarschen mit einer Untersuchung des Vorgefallenen beauftragt worden. — Das Gerücht von einem in Husum am 14. Juni vorgekommenen Falle des Lebendigbegrabens (Vgl. Schles. Ztg. vom 15ten d.) ist durch eine gerichtsärztliche Untersuchung des am 15. Juni wieder aufgegrabenen Leichnams, als gänzlich unbegründet dargethan worden.

Die Kjöbenhavnspost ist wegen einer ihrer neulich mit Beschlag belegten Nummern auch zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden. Es enthielt diese Nummer Bemerkungen über die Ernennung des Herrn Koß zum Gesandten in Paris und über die Entlassung des Prof. David.

Italien.

Von der Italienischen Grenze, vom 3. Juli. — Die Insel Malta war bekanntlich schon seit längeren Jahren die Zufluchtsstätte vieler Italienischen Flüchtlinge, die daselbst unter dem Schutze der Englischen Gesetze ein vollkommen ungestörtes und zum Theil ziemlich gemächliches Leben führten, da mehrere von ihnen angesehenen Familien angehörten oder auch wohl bedeutende Trümmer ihres Vermögens gerettet hatten. Ob nun jene Flüchtlinge während ihrer Verbannung fortlaufende Verbindungen mit andern politischen Glaubensgenossen auf dem Festlande unterhielten, dies läßt sich um so weniger mit einiger Bestimmtheit angeben, da sich die Brittische Regierung nur wenig um das Thun und Treiben der Fremden in ihrem Gebiet kümmert, soferne ihr selbst daraus nur kein unmittelbarer Nachtheil erwächst. Indessen ist es nach der Versicherung von Reisenden, die kürzlich Malta besuchten, Thatsache, daß sich in neuester Zeit die Zahl der dortigen Flüchtlinge bedeutend vermehrt hat und daß sich zu den Italienern auch noch Spanier, Polen und selbst Deutsche gesellt haben. Ja es sollen sich unter denselben manche revolutionaire Notabilitäten befinden, deren Uebersiedelung nach Amerika öffentliche Blätter schon vor längerer Zeit meldeten, die aber Mittel und Wege fanden, die Aufmerksamkeit der bei ihrem Aufenthalte etwa interessirten Regierungen in der Art zu täuschen, daß, während diese sie an den fernen Ufern des Mississippi und Ohio wähnten, ihr Wohnsitz das dem Europäischen Festlande so nahe, im Mittelmeere gelegene Felseneiland war.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 15. Juni. — Nach der Aussage eines Delawaren-Indianers haben die Kriks und Tschirokis eine Versammlung gehalten, um ein Schreiben Santana's in Erwägung zu ziehen, worin er sagt, daß er, nach Beendigung des Krieges in Texas, Louisiana angreifen und seine Eroberungen bis St. Louis ausdehnen wolle, indem das Land südlich von dem genannten Orte eigentlich zu Merico gehöre. Er habe zwar

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 166 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag, den 19. Juli 1836.

(Fortsetzung.)

einen starken Fuß, aber er wolle seine rothen Brüder nicht unterdrücken, sondern werde ihnen, wenn sie sich seinen Fahnen anschlössen, in Texas so viel Land geben, als sie nöthig hätten. Die genannten Indianer behandelten indeß diesen Vorschlag Santana's mit großer Verachtung, traten das Schreiben mit Füßen und erwiderten darauf, daß sie eigenes Land genug besäßen, das sie auch zu vertheidigen bereit wären; was seinen starken Fuß betreffe, so würden sie Sorge tragen, daß sie nicht unter denselben geriethen. Dagegen berichtet man, daß die Kamantsche-Indianer und fast alle Stämme an der Mexikanischen Grenze, so wie die Osagen und die wandernden Kickapus, sich den Mexikanern anschließen wollen.

Miscellen.

Breslau, den 18. Juli. (Amtliche Mittheil.) — Am 16ten d. Mts. wurden aus dem im hiesigen Landräthlichen Kreise gelegenen Dorfe Pollanowitz drei schwer Verwundete nach dem Kloster der barmherzigen Brüder gebracht. Es waren die Gärtners-Söhne Joseph Jänsch, 25 Jahre alt, Franz Viebach, 23 Jahre alt, und Joseph Viebach, 15 Jahre alt. Sie hatten mit einem vierten, Namens Ferdinand Siegemund, 22 Jahre alt, zu Pollanowitz nahe an einem dortigen Sandberge gearbeitet und waren dabei auf eine gefüllte Granate gestoßen, von welcher sie sofort den Pfropfen herauszogen und sich unvorsichtigerweise ein Spielwerk daraus machten, das Pulver herauszugraben, es auf ein Grabscheit zu schütten und mit Schwamm anzuzünden. Dieses war ihnen einigemal ohne Nachtheil gelungen, bei dem nächstenmal aber behielt der Siegemund, als der brennende Schwamm wieder auf das mit Pulver bestreute Grabscheit gelegt wurde, dicht dabei stehend die Granate in den Händen. Das entzündete Pulver langte bis in die noch nicht gänzlich vom Pulver entladete Granate und zerschmetterte dieselbe augenblicklich. Dem Siegemund wurden beide Hände und der Kopf gänzlich zerschmettert und er blieb augenblicklich todt; dem Jänsch war der linke Arm dergestalt zerrissen, daß er ihm oben unter dem Schultergelenk abgenommen werden mußte; dem Franz Viebach ist das Fleisch des innern rechten Oberschenkels vom Knie bis an das Hüftgelenk weggerissen und der Joseph Viebach ist an der linken Seite des Unterleibes verwundet.

Breslau, den 19. Juli. — Die telegraphische Depesche von Alibaud's Verurtheilung am 9ten d., die uns schon die am 13ten ausgegebene Staatszeitung vom 14ten d. brachte, hat hier Aufmerksamkeit erregt. Durch folgendes wird ihr Gang etwas aufgeklärt. In Köln kam die Nachricht laut der Kölner Zeit. vom 13. Juli am 12ten Abends an. Sie konnte durch den Telegraphen erst den 13ten Morgens befördert werden, und mußte wenigstens Mittags in Berlin eingetroffen sein, damit sie in die vor Postabgang ausgegebene Staats-Zeitung vom folgenden Tage aufgenommen werden konnte.

Die Nachricht, daß Guttenbergs Denkmal auf seine Aufstellung warten muß, weil man aus Sparsamkeit nicht Schlesischen Granit zum Gestelle genommen hat, machte in der Provinz einen angenehmen Eindruck. Es ist hierüber eine Mittheilung eingegangen, die am Donnerstag abgedruckt werden soll.

Die Leipz. Zeitung, der Schwäb. Merkur und noch einige andere Blätter, die in Correspondenten-Gemeinschaft stehen, melden, daß die Beschlagnahme der auch hier vielbesprochenen Marien-Medaille vom König von Baiern aufgehoben worden sei und ein Silber-Arbeiter sofort viele Abdrücke in Umlauf gesetzt habe. Referent schüttelt dazu den Kopf! — In Breslau meldeten sich auch schon ein Paar Spekulanten zur Verfertigung der Medaille, aber sie bedachten, daß Breslau nicht München sei und standen davon ab.

Der Fremdenzettel enthält schon wieder neue Theaterkünstlernamen. Eine so brillante Saison existirte noch gar nicht, seit die Breslauer denken.

Berlin. Die Hannov. Ztg. enthält in Bezug auf die zuerst von ihr angeregte und seitdem durch einen Artikel des Herrn Schul-Direktors Dr. Grotefend noch bekannter gewordene Auffindung der Phönizischen Geschichten des Sanchuniathon (Vgl. Schles. Ztg. vom 2. Juli) die nachstehende neuere Erklärung des Herrn Grotefend: „So nützlich es scheint, Wagenfelds Auszug aus Sanchuniathon bekannt gemacht zu haben, auf daß sich ein Jeder selbst überzeugen könne, was von den allgemein erregten Erwartungen zu halten sei; so nothwendig dünkt es mir doch, um den schon beabsichtigten Uebersetzungen desselben in andere Sprachen vorzubeugen, baldmöglichst öffentlich auszusprechen, daß ich mich durch die bis jetzt eingezogenen Erkundigungen mo-

ralisch überzeugt habe, jener Auszug sei nur eine sehr gelungene Dichtung, und darum ersuche ich Ew., dieses mein Bekenntniß in die Hannoversche Zeitung aufzunehmen, ohne zu weit sich hinausziehende Untersuchungen abzuwarten, weil es auch in dem Falle, daß es sich später noch als nicht begründet auswiese, den Herrn Wagenfeld am ersten bewegen muß, seine moralische Ehre durch überzeugende Beweise von seiner Redlichkeit zu retten. G. F. Grotefend." — Hier in Berlin sind sofort nach dem Erscheinen der Wagenfeldschen Schrift sehr erhebliche Zweifel gegen die Echtheit des angeblich in Lissabon wieder aufgefundenen Sanchuniathon ausgesprochen worden. Zunächst kamen dieselben in der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft zum Vortrag; seitdem hat aber auch die hier erscheinende literarische Zeitung (No. 29) nachzuweisen gesucht, daß sich in dem bisher bekannt gemachten Theile derselben weder aus äußern, noch aus innern Gründen die Echtheit der angeblich aufgefundenen Handschrift darthun lasse.

** Zur Statistik des Preuß. Postverkehrs. Die Statistik des Verkehrs verdient die Aufmerksamkeit, welche ihr bezeigt wird; daher dürfen die neuen Mittheilungen der Königl. Postverwaltung über die quantitativen Verhältnisse des Postverkehrs auf den Dank des Publikums rechnen. Auch in Frankreich und England finden derlei Veröffentlichungen erst seit kurzer Zeit statt. Ein Blick in das Material, welches die Allg. Staatszeitung vom 15ten d. lieferte, giebt folgende Resultate. Es werden im Preußischen Staate 32,423,659 Briefe zur Post befördert, also für 3 Personen (eine Familie) ungefähr 7 Briefe. In Frankreich wurden 1826 an 120 Mill. Briefe zur Post befördert, das macht fast 4 Briefe für jede Person. (Malchus Finanzw. I. 138.) Man sieht, daß das Mißverhältniß in Preußen auffallend sei. Offenbar kommt es zum Theile davon her, daß die Verwaltung liberaler ist hinsichtlich der Briefbeförderung durch Private, und daß die Verwaltung in Preußen minder centralisirt ist, indem die sehr große Centralisirung eine fortlaufende Correspondenz mit Agenten und Verwaltungspersonen bedingt; aber ganz dürfte doch das Plus des Französischen Briefverkehrs so nicht erklärt werden. Frankreich muß doch größern Handelsverkehr haben. Das Steigen des Preußischen Verkehrs beträgt gegen 1834 etwa $\frac{1}{31}$, nämlich 970,000 Stück. Die größte Theilnahme am Verkehr haben Berlin (2,699,642), Köln (1,173,807), Aachen (1,138,365) und Magdeburg (1,014,623). Breslau hat nicht viel mehr als Münster, es hat nämlich 826,420 Briefe. Die Vermehrung war 1835 am größten in Düsseldorf (113,168) und in Stettin (100,401). Dann folgte aber gleich Breslau mit 96,281 Briefen. Das größte Minus ergab sich in Posen (47,351) und Emmerich (30,895). Auch Magdeburg empfing 14,070 Briefe weniger. — Was den Personenpostverkehr anbelangt, so beträgt er für 1835 nicht mehr als die Zahl 548,934. Die Zunahme beträgt 9904 oder $\frac{1}{55}$. Es ergiebt sich wohl schon aus dieser Zahl, wie wenig die Personenpost diejenige ist, welche dem Staatsschatze die meisten Revenüen abwirft und bei noch so guter Einrichtung unter den modernen Verhältnissen sich in die Höhe zu bringen vermag. Der Personenverkehr ist keinesweges immer dort am größten oder kleinsten, wo es der Briefverkehr ist. Obenan steht Köln mit 51,042 Postreisenden, Berlin folgt mit 46,246, dann Elberfeld mit 37,706, dann Düsseldorf mit 35,595 Personen. Breslau nimmt die 13te Stelle ein mit 5194 Personen. Die größte Zunahme gegen 1834 war in Elberfeld mit 4922 Personen, in Stettin mit 4788, in Düsseldorf mit 2619. Die größte Abnahme war in Trier mit 641 und in Potsdam mit 171 Personen. Sonst war nur noch Abnahme in Königsberg 152 Personen. In Breslau stieg der Personenpostverkehr um 225 Postreisende. — Hoffentlich wird Niemand diese Angabe der Zahlenverhältnisse bei Seite legen, ohne sie lehrreich gefunden zu haben. — Ueber den Gelder- und Paketentransport enthält die Staatszeitung vom 16ten folgende interessante Angaben. Im Jahre 1835 sind 23,149,488 Rthlr. Gold (5,774,137 portofrei), 77,172,912 Rthlr. Silber (48,040,369 portofrei), 81,227,338 Rthlr. Papiergeld (42,688,992 portofrei), 187,135,219 Rthlr. Cours habende Papiere (130,519,225 portofrei) von der Post verführt worden. Der Gesammtwerth beträgt sonach 368,684,957 Rthlr. Es stieg der Geldverkehr gegen alle frühern Jahre bedeutend, nur nicht gegen 1834. Im Jahre 1834 betrug der Geldwerth 436,956,238 Rthlr. Die Abnahme gegen 1834 betrifft aber nur die (durch neue Gesetze im Verkehr etwas beschränkten) Courspapiere (deren wurden 1834 248,325,019 Rthlr. im Werthe verführt) und das Gold (dessen ward 1834 für 91,717,596 Rthlr. verführt). Die Zunahme des jetzigen Geldverkehres gegen frühere Jahre geht die Staatspapiere und das Papiergeld an, dessen im Jahre 1834 gerade sehr wenig verführt wurde, nämlich 78,416,094 Rthlr. Die portopflichtigen Sendungen mehrten sich am meisten beim Golde (4 Mill. Rthlr.) und bei Courspapieren (12 Mill.). Die portofreien Sendungen nahmen beim Golde gegen 1834 zu, aber sanken auffallend gegen 1831, sie fielen bei Silber um 11½ Mill. Rthlr., bei Effekten gar um 73 Mill. gegen 1834. Dagegen stiegen die portofreien Sendungen von Papiergelde um fast 14 Mill. Rthlr. Es verhielten sich 1835 die portofreien Sendungen zu den portopflichtigen bei Gold wie 1 : 3, beim Silber wie 15 : 9, beim Papiergeld wie 9 : 8, bei Effekten wie 16 : 7. — Man ersieht daraus, welche Art Geld die öffentlichen Behörden und Anstalten am meisten umsetzen, oder im Besitz haben, oder vertreiben. — An Paketen verführte die Post 1835 über 20 Mill. Stücke, im Gewichte von mehr als 19 Mill. Pfunden. Die Stückzahl nahm gegen frühere Jahre durchaus zu, nur das Gewicht war gegen 1834 um 180,000 Pfd. kleiner. Es verhielten sich 1834 die portofreien Sendungen zu den portopflichtigen wie 2 : 7.

Theater.

Endlich hat er's doch gut gemacht (Lustspiel in 3 Acten von Albini), war keine passende Devise für den Theaterabend am Freitage; das Publikum meinte, er mache es von Anfang bis zu Ende sehr gut, nämlich der pensionirte Fleisch-Steuer-Kassenschreiber Mengler, oder vielmehr Hr. Beckmann, unser Gast, den das Publikum mit großem Applaus empfing, wie schon am Sonnabend in diesen Blättern erwähnt worden, und nach jedem Acte hervorrief. Hr. Beckmann ist nicht nur ein geborner Breslauer und Mitglied des Königstädter Theaters, er ist auch ein Liebling des ganzen großen Berliner Publikums, und, was mehr sagen will, denn alles Andere, er lebt und webt in den Sonnenstrahlen der höchsten Mäcengunst; von mehreren Thronen herab sind ihm der Ehrengeschenke köstliche Gaben zugekommen; er besitzt wahrscheinlich mehr Diamanten, als der giftigste Rezensent Gallensteine. Indeß will ich mich doch nicht abhalten lassen, vor meinen verehrten Lesern einige Bemerkungen zu verlautbaren, die vielleicht ein Urtheil über unsern vielbeliebten Landsmann begründen helfen; denn ein Genuß ohne Urtheil ist mehr oder minder unvernünftig. Ich beginne mit seiner persönlichen Erscheinung als Mengler, und behaupte, daß die geborgte Maske so locker und durchsichtig den Mann umfing, daß auch ein Myops denselben in Gedanken leicht herausschälen und hinter ihr spielen sehen konnte. Die Mimik erinnerte oft an Schmelka. Von dem Spiele möchte ich sagen, es sei ausschließlich dem Publicum gewidmet gewesen; den Witz betreffend, stimme ich meinem Vorgänger in der Sonnabendzeitung bei, der Hrn. Beckmann den Repräsentanten des Berliner Theaterwitzes nennt. Herr Beckmann zeigte sich als einen reichen Mann an Wortwitz, aber der Wortwitz selbst ist ein armer Troßbube im Gefolge des ächten Witzes, des Sachwitzes, und Sachwitz brachte der Gast fast nur in den einzelnen Theaterspielen an, von denen übrigens keines die wohlberechnete Wirkung verfehlte. — Unter unsern Bühnen-Mitgliedern zeichnete sich Hr. Reger (Hr. v. Eckerchen) aus, dem komische Charakterrollen überhaupt vorzüglich gelingen.

Die am Sonntage aufgeführte und manchem unserer Leser gewiß schon bekannte Reise auf gemeinschaftliche Kosten, nach dem Französischen von Angely, ist, wie der Zettel besagt, kein Lustspiel, sondern ein komisches Gemälde in 5 Acten, und zwar ein ungeheuer langweiliges. Das kann aber nicht anders sein; denn wenn wir die Begebenheit schärfer ansehen, so finden wir in ihr eine Episode aus einem Heldengedichte, welches „Herr Liborius" heißen müßte und komisch sein könnte. Die berühmte Jobsiade würde sich dramatisirt auf der Bühne auch nicht gut ausnehmen. Jedoch ist der Stoff des oberwähnten Gemäldes ein Sammel- und Tummelplatz wichtiger Wahrheiten, denn er schildert die Zustände eines Mannes, der in Gesellschaft einer Dame und deren Umgebung reiset. Wer jemals das Vergnügen gehabt hat in Damengesellschaft zu reisen, der weiß, was das sagen will, uff! Ich möchte wissen, wie lange ein dauerhafter Handlungsreisender leben würde, der seine Frau immer mit sich führen müßte. — Der Beifall, den Herr Beckmann erhielt (er wurde oft applaudirt, nach dem dritten Acte und am Schlusse gerufen), war wohlverdient, da er als Liborius die Kosten der Unterhaltung allein trug. Seine Auffassung der Rolle frappirte mich; er spielte den reichen Hagestolz als gutmüthigen, im Grunde ernsthaften Humoristen, der in den einzelnen Momenten der Extase zweifelhaft läßt, ob das Karikirte seiner Aeußerungen Scherz oder Ernst sei. In meinem Urtheile über Herrn Beckmann bin ich durch diese Darstellung nicht weiter gekommen. Er spaziert auf dem Theater umher, wie ein wandelndes Wortspiel, wie ein ambulantes Bonmot; er theilt hunderte von Witzreden aus, zur beliebigen Wahl für die Zuhörer; er selbst legt vielen davon keinen Werth bei, denn er hebt sie selten stark hervor. Auffallend war, daß er in der Beschreibung von dem Inhalte eines Zeitungsblattes die alten Beziehungen nicht mit neuen vertauschte. Eine Aeußerung hätte ihm das Publikum beinahe übelgenommen, die Erwähnung der bei uns herrschenden Gewohnheit, Zucker und Kaffee an öffentliche Orte mitzubringen! — Der alte Diener Brennicke (Herr Paul) bemühte sich, seinem Herrn würdig zur Seite zu stehen. Herr Paul ist mit seinem hausbackenen Witze solchen Aufgaben vollkommen gewachsen. Nur bleibt zu wünschen übrig, daß dieser Veteran unserer Bühne seine äußere Erscheinung weniger verzerre, als er so häufig zu thun pflegt. Von dem Lächerlichen zum Kläglichen ist in diesem Punkte nur ein sehr kleiner Schritt. R. H.

Berichtigung.

In der gestr. Zeit. S. 2693 Sp. 2 Z. 9 v. u. l. Villafranca bei Bergara f. Villafranca in Navarra.

Berliner Spiritus-Preise vom 8. bis 14. Juli.

Freitag den 8ten und Sonnabend den 9ten: $16\frac{1}{4}$ à $16\frac{2}{3}$ Rthlr.; von Montag den 11ten bis Donnerstag den 14ten: 16 à $16\frac{1}{2}$ Rthlr.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 19ten: „Titus." Oper in 2 A. Musik von Mozart. Fräulein v. Faßmann, Sextus, als sechste Gastrolle. Hr. Grapow, Titus, als 3te Gastrolle.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 12ten d. feierten wir unsere eheliche Verbindung.
Tanhausen den 15. Juli 1836.

Carl Bahr, Raths-Kanzlist und Controlleur aus Neisse.
Antonie Bahr, geb. Breuer.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heut Nachmittag halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 17. Juli 1836.

Franz Karuth.

Heute früh 1½ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Rohmann, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau den 18. Juli 1836.

P. J. Köster.

Todes-Anzeige.

Das heut Mittag gegen 1 Uhr an Krampf und Nervenschlag erfolgte sanfte Dahinscheiden unsrer geliebten Gattin und Mutter der Frau Hauptmann Luise Wilhelmine Henriette v. Plawinsky, geb. Knispel, zeigen tief betrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden zu stiller Theilnahme ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Liegnitz den 15. Juli 1836.

Für das laufende Jahr fallen unter Beachtung der Vollmondszeit die Zusammenkünfte des Steinauer ökonomischen Vereins auf den 31. Juli, 28. August, 25. September, 23. October, 20. November und 18. December, wozu ergebenst einladet

Graf Hoverden.

Steinau a. O. den 16. Juli 1836.

Oeffentliches Aufgebot eines Hypotheken-Instruments.

Das von dem Carl Christian Erdmann, Herzog zu Würtemberg-Oels unterm 25sten Januar 1764 über 1700 Rthlr. damalige Währung, oder 851 Rthl. Courant, auf die Erben der Barbara Elisabeth Winter geb. Hoffmann ausgestellte und für diese auf die zu dem Fürstenthum Oels gehörigen Güter Buckowine und Weissensee sub Rubrica III. No. 1. eingetragene Schuld-Document ist verloren gegangen, und da bereits am 7ten Juli 1772 von obiger Summe per 851 Rthlr. eine Summe von 800 Rthlr. in schlesische Pfandbriefe umgeschrieben, auch von dem verbliebenen Rest per 51 Rthlr. im Laufe des folgenden Jahres an den Gläubiger 50 Rthlr., der Ueberrest per 1 Rthlr. aber an unser Depositorium abgeführt worden ist, so wird dieses Instrument Behufs der Löschung jener 51 Rthlr. hiermit öffentlich aufgeboten. Zugleich aber werden alle diejenigen, welche an die zu löschende Post und das darüber noch existirende Instrument, als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem zur Anmeldung derselben am 26sten August d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Bogatsch I. im Partheienzimmer des Ober-Landes-Gerichts anstehenden Termine zu erscheinen. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt, und die Post auf Verlangen in dem Hypothekenbuche gelöscht werden.

Breslau den 23sten März 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Bekanntmachung
die Verdingung des Oberlandesgerichtlichen Holzbedarfs betreffend.

Der Holzbedarf des unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gerichts von ungefähr

120 Klaftern Eichenen, Birkenen oder Erlenen Holzes,
20 Klaftern Kiefernen Holzes

für das Jahr 1836—1837 soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin auf den 2. September d. J. Nachmittags 3½ Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Rath v. Rönne in dem Sessions-Zimmer No. 1 anberaumt worden und werden die Lieferungs-Bewerber hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine schriftlich einzureichen, sich hiernächst im Termine selbst einzufinden und das Weitere zu gewärtigen. Die Lieferungs-Bedingungen, zu denen auch die baare Bestellung einer Caution von Ein Hundert Thaler gehört, können bis dahin täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Nachmittagsstunden bei dem Archivsregistrator Herrn Stange eingesehen werden.

Breslau den 27. Juni 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz ist in dem über den Nachlaß des am 28sten März 1834 verstorbenen Erbsassen Johann Carl Benjamin Glatz am 7ten Juni c. eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 24sten August d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Referendarius Knöpffler angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Hirschmeyer, Hahn und Ottow vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugs-Recht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte ver-

lustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau den 7ten Juni 1836.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz. Erste Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der Drei-Linden-Gasse No. 102 des Hypothekenbuchs, neue No. 3 belegene Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1836 beträgt nach dem Materialenwerthe 1620 Rthlr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 3263 Rthlr. 21 Sgr. 8 Pf. Der Bietungstermin steht am 4. October c. a. Vormittags um 11. Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rathe Korb, im Partheienzimmer No. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte und der neueste Hypothekenschein, sowie die Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau den 3. Juni 1836.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz. 1ste Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Es sollen Freitag den 22ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr einige Haufen altes Brücken-Belagholz von der in Reparatur begriffenen hiesigen langen Oderbrücke, zur Stelle an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 16. Juli. 1836.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche an nachbenannte auf dem sub No. 708 hieselbst gelegenen dem Porzellan-Fabrikant Ungerer zugehörigen Hause haftenden Forderungen, namentlich:

1) Funfzig Rthlr. ex consensu vom 19. Juli 1796 für das hiesige Hospital ad St. Corpus Christi;
2) Funfzig Rthlr. ex consensu vom 19. Juli 1796 für das hiesige Hospital ad St. Corpus Christi und die darüber ausgestellten verloren gegangenen Instrumente, so wie
3) an die gleichfalls bei dem Hause No. 768 hieselbst mit folgenden Worten:

Ist Vormund nebst Friedrich Raupbart der Anna Rosina Kühnin zwei Kinder Maria Rosina und George Friedrich, deren Vatertheil 150 Rthlr. vide Waisenbuch VI. 32 v. sub No. 767.

eingetragenen Vormundschafts-Caution aus irgend einem Grunde als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Rechte binnen 3 Monaten und spätestens in dem am 6ten October 1836 Vormittag 11 Uhr im hiesigen Gerichts-Local vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Liebig anberaumten Termine gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die sich nicht Meldenden mit allen ihren Ansprüchen an die oben genannten Intabulate präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch die ausgestellten Dokumente für amortisirt und ungültig werden erklärt und mit Löschung der aufgebotenen Intabulata verfahren werden wird.

Hirschberg den 1. Juli 1836.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in hiesiger Nieder-Vorstadt sub Nro. 475. belegene Mühle des Grundmann, abgeschätzt auf 8326 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 21sten November Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schweidnitz den 22sten April 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Aufgebot einer herrenlosen Masse.

Im Pupillen-Deposito des unterzeichneten Gerichts befindet sich eine Bönischsche Masse von baar 1 Rthlr. 27 Sgr., und an Activis von 1 Rthlr. 10 Sgr. 10 Pf., welche als herrenlos zu betrachten ist. Es werden daher alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Erben oder Erbeserben hierauf einen gegründeten Anspruch zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen 4 Wochen hieselbst zu melden, ihre Ansprüche nachzuweisen, und sich resp. als Erben zu legitimiren, widrigenfalls die benannten Gelder an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse sollen abgeliefert werden. Auf die von diesen Geldern in der Zwischenzeit von der gedachten Kasse erhobenen Zinsen haben die später sich meldenden und legitimirenden Eigenthümer oder deren Erben übrigens keinen Anspruch.

Münsterberg den 9. Juli 1836.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zwischen der am 12ten Februar d. J. für großjährig erklärten Emilie verehel. Stenzel geb. Neumann und ihrem Ehemann dem Fleischermeister Carl Stenzel jun. hieselbst, ist die hier statutarisch im vererbten Fall, zwischen Eheleuten bestehende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes sowohl in Bezug auf sich, auf ihre künftige Erbfolge und in Bezug auf Dritte ausgeschlossen worden, und es wird dies nach §. 422. Theil 2. Tit. 1. des Allgemeinen Land-Rechts hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Frankenstein den 28sten Juni 1836.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse der Kleinkeschen Eheleute zu Wilkau gehörige Freistelle nebst 9 Scheffel Preuß. Maaß Aussaat-Acker und Windmühle daselbst, No. 25 des Hypothekenbuchs auf 800 Rthlr. taxirt, soll den 16ten

September d. J. Nachmittags 3 Uhr zu Wilkau subhastirt werden. Die Taxe und der Hypothekenschein sind zu jeder Zeit in der Kanzlei des Justitiar's hieselbst einzusehen. Neumarkt den 21. Mai 1836.

Das Gerichts-Amt für Wilkau.

Bekanntmachung.

Die dem Königl. General-Major Herrn v. Strantz gehörigen Freibauergüter No. 4 5 6 und 7 zu Stabelwitz, 1½ Meile von Breslau, von zusammen 522 Magdeburger Morgen Land, mit einem schönen Park und Wohnhause, gerichtlich auf 15,300 Rthlr. gewürdigt, sollen in der nothwendigen Subhastation den 18ten October d. J. Nachmittags 3 Uhr zu Stabelwitz meistbietend verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können täglich in unserm Geschäfts-Lokale zu Neumarkt eingesehen werden.

Neumarkt den 10. April 1836.

Gerichts-Amt über Stabelwitz.

Bekanntmachung
Holzverkauf auf dem Grüntanner Holzhofe betreffend.

Einem holzbedürftigen Publiko mache ich hiermit bekannt, daß auf dem Grüntanner Holzhofe folgende Brennhölzer zu den beigesetzten Preisen zum Verkauf aus freier Hand bereit stehen:

Circa 80 Klaftern Erlen Leib à 3 Rthl. 14 Sgr.; 5 Klftrn. Erlen Mittel à 3 Rthl.; 20 Klftrn. Erlen Ast à 2 Rthl. 1 Sgr.; 1050 Klftrn. Birken Leib à 3 Rthl. 20 Sgr.; 180 Klftrn. Kiefern Scheit II. Klasse à 2 Rthl. 16 Sgr.; 50 Klftrn. Kiefern Mittel à 2 Rthl. 1 Sgr.; 770 Klftrn. Kiefern Ast à 1 Rthl. 25 Sgr.; 450 Klftrn. Fichten Scheit II. Klasse à 2 Rthl. 16 Sgr.; 50 Klftrn. Fichten Mittel à 2 Rthl. 1 Sgr.; 420 Klftrn. gespalten Ast à 1 Rthl. 20 Sgr.

Da der Königl. Förster Bosch zu Grüntanne mit der Geld-Einnahme besonders beauftragt worden, so kann mit Ausnahme der Sonntage, das Holz zu jeder Zeit gekauft und abgefahren werden.

Peisterwitz den 25sten Juni 1836.

Der Königl. Oberförster. Krause.

Bau - Verdingung.

Der Bestimmung einer Königl. hochlöblichen Regierung zu Breslau zufolge soll der Neubau eines massiven Stallgebäudes nebst Schweinstalle auf dem Königlichen Oberförster-Gehöfte zu Zobten öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Sonnabend den 30. Juli a. c., Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Kanzlei der Königl. Oberförsterei in Zobten, woselbst zugleich der Kostenanschlag nebst Zeichnung und die Licitations-Bedingungen zu jeder schicklichen Tageszeit vor dem Termine einzusehen sind, anberaumt worden.

Qualificirte Gewerksmeister werden deshalb eingeladen, in diesem Termin zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, welchem von den drei Mindestfordernden der Zuschlag höhern Orts ertheilt werden wird.

Reichenbach den 16. Juli 1836.

Der Königliche Departements-Bau-Inspektor
Biermann.

Bekanntmachung.

Die im Johannis-Termin 1836 fällig gewordenen Zinsen der Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons vom 1sten bis 16. August dieses Jahres, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung und in Breslau durch die Herren C. T. Löbbecke & Comp. ausgezahlt. Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachts-Termin 1836 gezahlt werden.

Berlin den 9. Juli 1836.

Moritz Robert, Commissions-Rath,
Behrenstraße No. 45.

In Folge obiger Bekanntmachung werden wir die Posener Pfandbriefs-Zinsen vom 1. bis 16. August, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auszahlen.

C. T. Löbbecke & Comp.,
Schloßstraße No. 2.

Auction.

Am 20sten d. M. Vormittag von 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße die Nachlaß-Effekten des Regierungs-Supernumerars Ollenroth, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken und allerhand Vorrath zum Gebrauch öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 14. Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 25sten d. M. Vorm. von 9 Uhr soll im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, 3 Stücke Tuch, circa 6 Ctr. Eisenvitriol und 3 Bund Stuhlrohr öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 18. Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Eine sehr freundliche und schön gelegene Besitzung in Gorkau am Zobtenberge, bestehend in einem Wohnhaus, Stall, Wagenremise, sonstigem Gelaß und einem Garten, mit den feinsten Fruchtsorten bepflanzt, steht bis zum 5ten September d. J. zu verkaufen. Sie kann zu jeder Zeit besichtigt werden und ist das Nähere darüber bei dem Herrn Justizrath Wirth in Breslau, Paradeplatz im Gräfl. Sandrezkyschen Haus, zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Woyczynski, von Grodno; Frau v. Czosnowska, von Warschau. — In der gold. Gans: Hr. v Skorzewski, von Jankowe. — Im gold. Schwerdt: Hr. Jäckel, Landgerichts-Director, von Schrimm; Hr. Licht, Gutsbes., von Zedlitz — Im gold Baum: Hr. v. Biernavski, aus Polen; Hr Gocht, Gutsbesitzer, von Groß-Graben — Im Rautenkranz: Hr Schröter, Regier.-Vice-Präsident, von Oppeln; Hr. Geisler, Amtsrath, von Dziewentline; Hr Buhle, Kaufm., von Kalisch. — Im blauen Hirsch: Hr. Elsner, Oeconomie-Rath, von Münsterberg; Gräfin v. Arco, von Barottwitz; Frau Regier.-Secretair Zschock, von Oppeln; Hr Nehls, Dr. med., von von Bromberg; Hr. Gottwald, Wirthschafts-Inspector, von Schönfeld; Hr. Schunke, Provisor, von Neusalz. — Im weißen Adler: Hr Giese, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Mende, Rendant, von Königshütte; Geh. Reg.-Räthin Biewald, von Oppeln; Hr Hübner, Pfarrer, von Hermsdorf. — Im goldnen Zepter: Hr. Minor, Apotheker, von Constadt; Hr. Minor, Inspector, von Lorzendorf; Hr. Oertel, Rektor, von Wohlau. — In 2 gold. Löwen: Hr Seidel, Gutsbes., von Gr Bargen; Hr Altmann, Partikulier, von Carnowanz: Hr. Altmann, Glashüttenpächter, von Kupp; Hr. Schweitzer, Kaufm., von Neisse. — Im deutschen Haus: Hr. Elsner, Oberlehrer, von Berlin. Im Hôtel de Silesie: Hr. Dr. Rosenberger, Kreis-Physikus, Hr. Nuhr, Landschafts-Kassen-Kontrolleur; Herr Ziks, Ob.-Ld.-Ger.-Ref., sammtl von Königsberg in Pr. — In der gold Krone: Hr. Ruprecht, Gutsbesitzer, von Pirl. — Im gold. Löwen: Hr. Bürger, Gutsbesitzer, von Hirtendorf. — Im gold. Hecht: Hr Weiß, Kämmerer, von Neisse. — In der großen Stube: Herr v. Wilczynski, von Szoldrey — Im Privat-Logis: Hr. Graf v. Geßler, von Gnadenfrei; Hr. Graf, Ober-Bergrath, von Brieg, beide Ring No. 11; Hr. v. Rubach, aus Polen, Oderstraße No. 23; Hr. Wunsch, Justiz-Rath, von Glogau, Friedrich-Wilhelms-Straße No. 2.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 18. Juli 1836.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 6 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 16 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.

Hierzu eine besondere Beilage, betreffend den Bericht von der Errichtung einer höheren Bürger-Schule hieselbst.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.